

schiebt ein *progreditur* ein, so daß der Text nunmehr lautet: *tum permissu <progreditur> progressusque salutatur ab Arminio*. Vgl. dieselbe Redefigur Ann. I, 68 *sinerent egredi egressusque*. Das ist eine sehr einfache Lösung gegenüber den vielen unbefriedigenden Konjekturen.

Ann. II, 46 ist handschriftlich *tres vacuas legiones* überliefert. Koestermann schließt sich dem Verbesserungsvorschlag von Draeger *tres vagas legiones* an. John hält *vacuas* jedoch für die richtige Überlieferung im Sinne von *haud in pugnam paratas*: „Draegers Konjektur beruht auf falscher Ausmünzung des Dio-Berichtes über die Varusschlacht.“ (W. John). Wolfgang Jungandreas

Edit B. Thomas, Römische Villen in Pannonien. Beiträge zur pan-
nonischen Siedlungsgeschichte. 418 S., 234 Taf. (darunter 16 farbige), 177 Abb.
u. 1 Faltkarte. Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Buda-
pest 1964.

Die Verfasserin hat sich die Aufgabe gestellt, die bisher bekannten römischen Villen in Pannonien zusammenzustellen und zu untersuchen. Sie behandelt ein Gebiet, das im Norden und Osten von der Donau, im Süden von einem Landstreifen südlich der Save (auf jugoslawischem Territorium) und im Osten von einer gedachten Linie begrenzt wird, die westlich vom Neusiedlersee (etwa vom Leithagebirge aus) in südwestlicher Richtung bei Rijeka die Adria erreicht. Das Buch gibt mehr, als sein Titel verspricht. So erfahren wir über pan-
nonische Villentypen und ihre Grundrisse (S. 355 — 366), technische Ausführungen und Konstruktionen (S. 367 — 371), Innendekoration (S. 373 — 378), geographische Vorbedingungen und Siedlungstypen (S. 379 — 381), über den Begriff der römischen Villa (S. 383 — 388), die Rolle der Villen im spätrömerzeitlichen Pannonien (S. 389 — 393) und schließlich über das Weiterleben der römischen Villen (S. 395 — 398). Den größten Raum nimmt der Abschnitt ein, der sich mit der „Beschreibung der pan-
nonischen Villen“ (S. 13 — 354) befaßt. Doch sind in diesem Kapitel nicht nur planmäßig ausgegrabene, zusammenhängende Villenkomplexe behandelt, sondern auch vereinzelte Siedlungsreste und Streufunde, die sich auf gelegentliche und mehr zufällige Beobachtungen im Gelände stützen und auf Villen bzw. bäuerliche Wirtschaftsbetriebe schließen lassen. Damit wird zugleich die archäologische Siedlungskunde der Provinz Pannonien angesprochen. Aus der beigegefügteten Faltkarte entnehmen wir, daß insgesamt 153 Fundstellen aufgeführt sind. In der Einleitung (S. 11) weist die Verfasserin darauf hin, daß sie zu authentisierenden Grabungen (bzw. Nachgrabungen) leider keine Möglichkeit hatte. „Das Material der im Ausland liegenden Gebiete ist naturgemäß nicht vollständig, die in der Fachliteratur enthaltenen Angaben können die Sammeltätigkeit an Ort und Stelle nie ersetzen.“ Mit dieser Feststellung zeigt die Verfasserin die Schwierigkeiten auf, die sich ihr bei der Aufarbeitung des umfangreichen Materials entgegenstellten. Sie mußte auf alte Grabungsberichte und Notizen zurückgreifen, die z. T. seit Generationen in den Archiven der Museen lagerten. Sorgfältig verfaßte und ausführliche alte Grabungsprotokolle liegen nur in geringer Zahl vor. Um so größer ist die Zahl

von alten Villengrabungen, die — z. T. von Laien ausgeführt — wissenschaftlich unzulänglich und oft nur in Fragmenten erhalten sind. Durch Studium der Depotfunde und Inventarbücher in den Museen, der Fundortregister sowie durch Begehung des heutigen Geländes wurden die vorhandenen Angaben überprüft und bestehende Lücken nach Möglichkeit geschlossen.

Wer selbst mal in die Lage versetzt war, alte Fundkomplexe aufarbeiten zu müssen, an deren Freilegung er persönlich nicht beteiligt war und deren Unzulänglichkeit offenkundig ist, wird ermessen können, welch schwieriger und entsagungsvoller Arbeit sich die Verfasserin unterzogen hat.

Die 153 Fundplätze verteilen sich auf sechs Regionen, unter denen die Gebiete am Limes, am Plattensee (Balaton) und am Neusiedlersee am stärksten besiedelt sind. Doch weist die Karte auch leere Flächen auf. Günstige Lebensbedingungen, wirtschaftlich bevorzugte Räume oder politisch-strategische Erwägungen werden den Ausschlag für die Platzwahl der Siedlung gegeben haben. Innerhalb der sechs Regionen sind die einzelnen Fundorte jeweils in alphabetischer Reihenfolge besprochen. Die Benutzung des Buches wäre dem Leser erleichtert worden, wenn die auf der Faltkarte durchgeführte Numerierung der Fundplätze auch im Textteil, d. h. in dem Kapitel „Beschreibung der Pannonischen Villen“ (S. 13 — 354) angewandt worden wäre. Dies hätte eine schnellere Auffindung der Villen auf der Karte ermöglicht (z. B.: 62 Parndorf auf S. 177 — 106 Beremend — Idamajor auf S. 271 usw.).

Eine der bedeutendsten römischen Niederlassungen auf ungarischem Gebiet ist die Villa von Nemesvámos-Balácapusztá im Balatongebiet (S. 73 — 107; Taf. XX — LXXXV). Innerhalb einer großen viereckigen Ummauerung liegen insgesamt 12 Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Besonders reich ausgestattet ist das Herrenhaus (Gebäude I) mit zahlreichen Wandmalereien und Mosaikböden, die für pannonische Verhältnisse weit über dem Durchschnitt stehen. Das Bauwerk, eine Peristylvilla mit Portikus, vertritt den in Pannonien seltener vorkommenden italischen Typus. Es wurde im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts errichtet und nach Ausweis der verschiedenen Bauperioden und Funde bis ins 4. Jahrhundert benützt. Wandmalereien, Mosaiken und Stukki-Verzierungen verraten ebenfalls italischen Einfluß.

Von den insgesamt 35 Räumen haben vier Mosaikböden: R. 8, 10, 20 und 31 (S. 82 ff.). Bei der Aufzählung auf S. 92 (dort fehlt das Mosaik aus R. 31) wird auch für den Raum 28 ein Mosaikboden beansprucht, was jedoch aus der Einzelbeschreibung der Zimmer nicht hervorgeht. Die Böden mit rein geometrischen Motiven in R. 8 und 10 sind schlichter gehalten und dürften um die Wende des 1./2. Jahrhunderts zu setzen sein. Die beiden reicher verzierten Böden aus den Apsidenräumen 20 und 31, jeweils mit Zentralbild, sind jünger und können wohl in die Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts gesetzt werden. Die zeichnerische Wiedergabe des Mosaikbodens R. 31 (S. 83 Abb. 44) ist unvollständig, was im Text hätte vermerkt werden können. Wie Abb. 45 und Taf. XXII, 2 lehren, ist die Randzone des Mosaiks breiter und außerdem reicher an Motiven, als Abb. 44 wiedergibt. Zu den größten Mosaikböden Pannoniens zählt mit 62 qm der Boden aus R. 20, der als tablinum gedeutet wird. Der ebenfalls reich ausgestattete R. 31, der neben dem Eingang liegt, wird als Vestibül angesprochen. Er soll durch einen Korridor mit einem Triclinium R. 36 verbunden gewesen

sein (S. 97 unten). Dieser Raum 36 ist aber auf dem Plan Abb. 42 nicht eingetragen. Sollte es sich vielleicht um Raum 26 handeln?

Entsagungsvolle und erfolgreiche Arbeit leistete die Verfasserin auch bei der Zusammensetzung der Wandmalereien. Nahezu 50 Jahre lagerten die bemalten Putzreste in den Depots. Sie wurden in mühevoller Arbeit gereinigt und zusammengesetzt. Dabei war die Malerei des sog. gelb-lila-Zimmers von den meist rot- und schwarzgrundigen Fragmenten leicht zu trennen. Die Wandgemälde sind — wie üblich — in der Mehrzahl dreizonig. Die Zuweisung der einzelnen Wandmalereien zu bestimmten Räumen erwies sich in den meisten Fällen als unmöglich. Die schwarzgrundige Wand mit Dionysos-Knaben (Taf. XLI) hat keine Sockelzone. Die Verfasserin schließt daraus, daß dieses Wandbild einem Triclinium (R. 26?) zuzuweisen ist, das an Stelle der Sockelzone an den Wänden des Raumes angebracht war. — Reich dekoriert war das sog. rote Speisezimmer (R. 20; Taf. XLVIII — LVII). Die schwarzgrundige Sockelzone zeigt das sehr verbreitete Motiv einer Sumpflandschaft mit Wasservögeln. Aus diesem Grunde vermag ich der Verfasserin nicht zu folgen, die hierin eine Andeutung der Landschaft der Umgebung sehen möchte. Das rote Mittelfeld hat ein Rundmedaillon, in dem jeweils Liebesspeisen dargestellt sind: Eier, Braten, Wachteln, Pilze, Brötchen usw. In den vertikalen Trennungstreifen sieht man kandelaberähnliche Ranken, Masken, Trauben, Gefäße. Über dem Mittelfeld befindet sich ein Stuckgesims und schließlich als oberer Abschluß ein fein ausgeführter Bildstreifen mit Tieren aus der Natur und Sagenwelt, Jägern, Festlands- und Wasserszenen; letztere jeweils unterbrochen durch Gorgonen- oder Medusenhäupter. Die Datierung der Wandbilder wird von der Verfasserin in das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts gesetzt, eine zweite Gruppe um die Mitte des 2. Jahrhunderts, und der Rest schließlich in das 3./4. Jahrhundert. Es würde zu weit führen, hier auf die einzelnen Wandgemälde und die damit zusammenhängenden Fragen näher einzugehen. Die Verfasserin kündigt (S. 96, Anm. 230) zudem eine Sonderstudie über die Gemälde der Villa von Balácapusza an.

Sehr aufschlußreich sind die Ausführungen über pannonische Villentypen, die an Hand schematischer Grundrisse erläutert werden. Die Anlagen mit Eckrisaliten scheinen nicht sehr häufig vertreten zu sein. Der Typus mit Mittelkorridor ist gewiß vom Stadthaus abgeleitet, wie zahlreiche Beispiele aus italienischen Städten zeigen. Die oberen vier Grundrisse von Peristyl- und Portikusvillen auf Abb. 172 sind ohne ersichtlichen Grund auf Abb. 173 nochmals wiedergegeben. Im Vergleich zum Trierer Raum fehlen in Pannonien Bauernhöfe mit zentralem, hallenartigem Raum, wie ihn z. B. die Villen von Bollandorf und Weitersbach aufweisen. In diesem großen Raum, in dem sich die Familie versammelte, befinden sich die Herdstelle, Wasserbecken, die Zugänge zu den unmittelbar angrenzenden Wohn- und Wirtschaftsräumen und der Abstieg zum Keller.

Bei einem so umfassenden Werk, das dazu noch sehr flüssig in die deutsche Sprache übersetzt wurde, sind gelegentliche Druckfehler fast unvermeidlich. Einige Hinweise seien dem Rezensenten erlaubt: S. 78 Anm. 183 und S. 361 Anm. 12 fehlen Zahlenhinweise. S. 94 überschneidenden statt überschenidenden; S. 104 Virunum statt Virutum; S. 105 Silberpotin statt Silberpetin; S. 395

Anm. 2 Amm. statt Anm.; Taf. 189 Praefurnien statt Praeturnien. Diese kleinen Schönheitsfehler vermögen den hohen Wert des Buches nicht zu schmälern.

Edit Thomas hat hier erstmals ein umfassendes Handbuch römischer Villen für eine ganze Provinz vorgelegt, ein Unternehmen, das bisher ohne Beispiel ist. Gelegentliche Studien über römische Villen in anderen Provinzen berücksichtigen jeweils nur ein Gebiet mit den heutigen Landesgrenzen (z. B. Ad. Reusch, R. de Maeyer, O. Paret), die jeweils nur einen Ausschnitt aus einer römischen Provinz darstellen. Der Verfasserin gebührt hohes Lob und Anerkennung für die entsagungsvolle Arbeit und den Fleiß, mit dem sie an die schwierige Aufgabe herangegangen ist. Bei der Auswahl der Abbildungen hat sie viel Geschick bewiesen. Grabungsaufnahmen, Mosaiken, Wandmalereien, Architekturteile, Plastiken, Inschriften und Kleinfunde jeglicher Art füllen den umfangreichen Bildteil. Die Farbtafeln und die schwarz-weiß Kunstdrucktafeln sind von hoher Qualität. Anerkennend erwähnt seien auch die vielen Rekonstruktionszeichnungen römischer Villen von Architekt A. Thomas, die zur Verdeutlichung des Gesagten in willkommener Weise beitragen und den Text auch optisch auflockern. Das Buch ist für den Leser eine wahre Fundgrube, dessen Benutzung durch das Namen- und Sachverzeichnis (S. 405 bis 418) noch erleichtert wird. Lobend hervorzuheben ist auch die gewiß mühevollen Übersetzungsarbeit von O. Rätz, der dank seiner vorzüglichen Sprachkenntnisse das Buch dem deutschsprachigen Leser zugänglich gemacht hat. Der Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest zeichnet verantwortlich für die vorzügliche Ausstattung des umfangreichen Werkes.

Das Buch über die römischen Villen in Pannonien ist ein unentbehrliches Repertorium und Nachschlagewerk für alle, die sich mit der Archäologie, Bau- und Siedlungsgeschichte der römischen Kaiserzeit beschäftigen. Hierfür verdient die Verfasserin den vollen Dank der Fachwissenschaft. Wilhelm Reusch

André Van Dorselaer, Repertorium der römischen Gräber in Nord-Gallien. Bd. I, XX 310 S., Bd. II, VIII 393 S., 1 Karte. Brüssel 1964.

In zwei Bänden legt V. D. eine Sammlung der römischen Gräber in Nord-Gallien vor, die, wie in der Einleitung ausgeführt wird, eine Vorarbeit für eine „Studie über das Bestattungsritual, das Gräberbrauchtum und die Verbreitung der Begräbnisstätten in der gallo-römischen Zeit“ darstellt.

Der erste Band ist den Gräberfunden Belgiens gewidmet (272 Seiten Katalog), der zweite umfaßt die Gräberfunde in Deutschland südlich des Rheins und westlich der Mosel, in Frankreich nördlich der Somme, Luxemburg und in Holland (344 Seiten Katalog).

In chronologischer Hinsicht werden im Repertorium alle die Grabfunde angeführt, die dem Zeitraum von der Eroberung Nordgalliens 57 v. Chr. durch die caesarischen Truppen bis zur Eroberung durch die Franken im 5. Jahrh. n. Chr. angehören.

Für V. D. endet die römische Zeit endgültig 406 n. Chr., obgleich bis in das 5. Jahrh. hinein weite Teile des ausgewählten Gebietes noch nicht fränkisch